

Erste Frauenkonferenz des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

Frauen bewegen d

Katholische Frauen sind eine tragende Säule der Kirche. Sie wollen auch als solche verstanden werden. Erstmals fand jetzt eine Frauenkonferenz im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) statt.

Die Zeit ist mehr als reif, um über Veränderungsnotwendigkeiten in der Kirche zu sprechen“, begründet Birgit Mock, Mitglied des KDFB-Bundesvorstands, warum der Frauenbund die Frauenkonferenz mitinitiiert hat. „Frauen sind eine tragende Säule in der Kirche und melden sich mit der ZdK-Frauenkonferenz öffentlich zum Dialogprozess mit den Bischöfen zu Wort.“ Eine zukunftsfähige Kirche sei ohne ein gleichberechtigtes Miteinander von Frauen und Männern nicht denkbar. Das hatte zuvor auch der Bundesausschuss des KDFB betont. In einem Brief vom 12. März an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Ro-

bert Zollitsch, hatte er die Bischöfe eindringlich gebeten, bei der Fortsetzung des Dialogprozesses die Bedeutung von Frauen in der Kirche stärker wahrzunehmen sowie das Amt der Diakonin für Frauen zu öffnen. Unter dem Motto „Frauen bewegen Kirche“ diskutierten jetzt in Köln rund 50 Frauen die Themenfelder „Frauen in kirchlichen Führungsämtern“, „Diakonat der Frau“, „Finanzen und Entscheidungsbefugnisse“, „Sexualität“, „Interessenvertretung im ZdK“, „Frauen in Wissenschaft und Lehre“ und „kooperative Gemeindeleitung“. Ihr Ziel: Ihre Sicht als Frauen in den Dialogprozess einzubringen, der von der Deutschen Bischofskonferenz und dem ZdK im November vergangenen Jahres eröffnet worden war, nachdem der Missbrauchsskandal das Vertrauen in die katholische Kirche zutiefst erschüttert hatte.

Frauen tragen die Kirche, äußern sich die Teilnehmerinnen an der Frauenkonferenz selbstbewusst: Frauen sind tätig als Katechetinnen und Lektorinnen, organisieren die Kinder- und Jugendarbeit und katholische Büchereien, besuchen Kranke und begleiten Sterbende. Frauen leben ihren Glauben

Frauen tragen das kirchliche Leben vor Ort. An den Schaltstellen der Kirche sind sie jedoch wenig vertreten.

STICHWORT: Dialogprozess zwischen Kirche und Laien

Die deutschen Bischöfe haben bei ihrer Vollversammlung Mitte März ihren Willen zum Dialog bekräftigt. Nur durch Umkehr und Dialog könne die Kirche neues Vertrauen gewinnen, so der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch. Die Kirche könne nicht so weitermachen wie bisher. Allein mit Strukturveränderungen und Arbeitspapieren sei nichts zu erreichen. Die Kirche müsse die Kunst des rechten Hörens lernen und mit Gläubigen verstärkt das Gespräch suchen. Bis zum Jahr 2015 soll es eine Reihe kirchlicher Kongresse, Großveranstaltungen und Dialogmöglichkeiten geben, die sich

mit Glauben und Kirche in der modernen Gesellschaft befassen. Die Bischöfe wollen die kommenden Jahre jeweils unter ein Jahresthema stellen. In diesem Jahr steht die Frage „Im Heute glauben: Wo stehen wir?“ im Mittelpunkt. Eine Auftaktveranstaltung ist für den 8. und 9. Juli in Mannheim vorgesehen.

Alois Glück, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, begrüßte das Vorhaben, mahnte aber zugleich eine Diskussion ohne Vorbehalte an: „Unser gemeinsamer Weg muss offen sein für das freie und offene Gespräch über alle Fragen, die die Menschen bedrängen.“ *gk*

ie Kirche

aus Überzeugung und stehen in der Gesellschaft dafür ein. In vielfältiger Weise geben sie ihre Glaubenserfahrungen an die nachfolgende Generation weiter. An den Schaltstellen der Entscheidung und der Finanzverwaltung seien Frauen jedoch deutlich unterrepräsentiert, kritisierten die Teilnehmerinnen der Konferenz. Der Zugang zu fast allen Ämtern in der Kirche werde ihnen verweigert. Der Schritt, das Amt der Diakonin zu öffnen, stehe immer noch aus. Dieser Zustand sei für die ZdK-Vertreterinnen nicht länger hinnehmbar. „Die deutschen Bischöfe sprachen bereits vor 30 Jahren in ihrem Hirtenwort ‚Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft‘ von einer Kirche, die ein Modell für das partnerschaftliche Zusammenwirken beider Geschlechter sein sollte. Es ist an der Zeit, dass diesen Worten endlich Taten folgen und sich etwas in unserer Kirche bewegt“, stellt Birgit Mock fest. Beten allein reiche nicht aus, wenn die Kirche wieder glaubwürdig und perspektivisch sein wolle, so der Grundtenor der Frauenkonferenz. Die Ergebnisse der Frauenkonferenz sollen in der ZdK-Vollversammlung Mitte Mai in Erfurt beraten werden und in die Gespräche des Zdk mit den Bischöfen einfließen.

U. Hücker/G. Klöckner

Frauenquote: Jetzt Petition unterzeichnen!

Frauen machen sich weiter stark für die Quote: Noch bis 24. Mai können Befürworterinnen eine Petition auf der Homepage des Bundestages unterzeichnen. Darin fordern führende Frauenverbände eine gesetzlich verankerte Frauenquote. 50.000 Unterschriften sind nun erforderlich, um eine überparteiliche Gesetzesinitiative für mehr Chancengleichheit in der Wirtschaft durchzusetzen. Die Petition mit der Nummer 17335 kann unter <https://epetitionen.bundestag.de>, Stichwort „Gleichstellung“ unterstützt werden. Wie das möglich ist, ist unter dem Stichwort „Hilfe und Hinweise“ nachzulesen.

Unterdessen hat Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen bei einer Veranstaltung der Initiative Frauen in die Aufsichtsräte (FidAr) in Berlin ihre Forderung nach einer Quote für Aufsichtsräte und Vorstände der großen DAX-Unternehmen bekräftigt. Erfahrungen zeigten, dass Frauen in Führungspositionen ein Gewinn für die Unternehmen seien. Deutschland stehe in der Gefahr, dass die besten Frauen von internationalen Unternehmen abgeworben werden. „Nicht die Frauen brauchen die Quote“, so die Ministerin, „sondern unser Land.“ Beim FidAr-Forum III beschäftigten sich über 400 TeilnehmerInnen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik mit dem Thema Frauen in Führungspositionen. Der KDFB unterstützt das FidAr-Forum. Mehr unter www.frauenbund.de



Auf dem FidAr-Forum (von links): KDFB-Frau Eva M. Welskop-Deffaa vom Bundesfrauenministerium, FidAr-Präsidentin Monika Schulz-Strelow, Marlies Brouwers, Vorsitzende des Deutschen Frauenrates und KDFB-Vizepräsidentin.

HAUSHALTSNAHE DIENSTLEISTUNG: Der Frauenbund nimmt Stellung

Beruf, Kindererziehung und Haushalt erfolgreich zu vereinbaren, ist für viele Familien immer noch eine große Herausforderung. Entlastung bieten sogenannte haushaltsnahe Dienstleistungen wie Hilfe im Haushalt, bei der privaten Kinderbetreuung oder in der Pflege. Seit einigen Jahren können diese Dienstleistungen steuerlich geltend gemacht werden. Aber viele Familien scheuen als Arbeitgeber den Bürokratie- und Kostenaufwand, der damit verbunden ist.

Die Tätigkeit in einem Privathaushalt bietet Frauen die Möglichkeit, nach Kindererziehungs- oder Pflegezeiten einen Weg zurück in die Erwerbsarbeit zu finden. Viele Haushaltshilfen arbeiten lieber ohne legale Anmeldung. Der Anteil an Frauen, die sich gerne in diesem Aufgabenfeld „schwarz“ etwas hinzuverdienen, liegt bei ungefähr 80 Prozent. Problematisch sind solche Jobs vor allem, weil sie sozial nicht abgesichert sind. Das wirkt sich vor allem im Alter aus, wenn keine oder nur niedrige Rentenansprüche bestehen. Der KDFB-Bundesausschuss fordert daher die Bundesregierung auf:

- die Attraktivität der steuerlichen Absetzbarkeit von haushaltsnahen Dienstleistungen noch weiter zu erhöhen und das Unternehmen „Privathaushalt“ zu erleichtern und zu entbürokratisieren,
- Maßnahmen zu fördern, die der grundlegenden sozialen Absicherung der Arbeitnehmerinnen in diesem Berufsfeld dienen und der Altersarmut vorbeugen. gk



Haushaltshilfen entlasten erwerbstätige Frauen. Zugleich ist es ein Beruf, der sozial besser abgesichert werden muss.